Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 43, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 104. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Freitag den 5. Mai 1899. | Fernsprecher Nr. 905. | 10. Jahrgang.

Hierzu ein zweites Blatt und die Beilage Familienfreund Nr. 18.

Deutscher Reichstag.

vp. Berlin, 3. Mai.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. mit der Mittheilung, man denn Abschen des Reichsgerichtspräsidenten a. D. Dr. von Simson.

Zur Tagesordnung beantragt Dr. Lieber (Centr.) ohne Widerspruch aus dem Hause, die zweite Beratung des Schächtverbots zunächst abzusetzen und den zweiten Punkt der Tagesordnung sofort zu verhandeln. Es ist dies die Fortsetzung der sozialpolitischen Erörterung des letzten Schwerinstages über die Resolution Lieber-Hitze über Arbeitskammern (Arbeitsloseninspektoren, Gewerbegerichte und Jahresberichte, Arbeiterausschüsse und Arbeiterwohnungen) und Einigungsämter mit Verbindungskammer, sowie die Resolutionen Pachnicke-Rösicke über Rechtsfähigkeit und Verbindungsrecht der Berufsvereine und betreffend Errichtung eines Reichsarbeitsamtes. Zum Wort waren bisher gekommen Dr. Hitze (Centr.), Dr. Pachnicke (freis. Vg.), Freiherr v. Stumm (Reichsp.), Frhr. Heyl zu Herrnsheim (nl.), Rösicke (wildsp.) und Graf Posadowsky (nl.)

v. Kardorff (Reichsp.): Es ist ein wahres Wettrennen zwischen den Parteien, welche als die arbeiterfreundlichste bei den Arbeitern erscheint. Ich fürchte aber, keine dieser Parteien wird den Preis des Wettrennens gewinnen, bevorzugen wird ihn allein die Sozialdemokratie. Die Herren denken, den unheilvollen Gegensatz zwischen Arbeitern und Arbeitgebern aufgerissen haben, beseitigen zu können. Die Wirksamkeit der Arbeitskammern scheint nach der Summe des Schreibwerks beurteilt werden zu sollen, das sie im Jahre lassen, genau so wie früher die Tüchtigkeit eines Arztes nach der Größe der Medizinflasche, die er verschrieb, aber heute ist man doch auch in der Medizin dahin gekommen, daß man möglichst der Natur ihren Lauf lassen soll. Die bisherige sozialpolitische Gesetzgebung hat doch die Zahl der Sozialdemokraten nicht vermindert, sondern vermehrt. Gegenüber dem Antrag, den Gewerkvereinen juristische Persönlichkeit zu geben, erinnere ich an ein Wort, das Lasker 1872 gegenüber einem ähnlichen Antrage Schulze-Delitzsch aussprach. Er sagte: „Gegenüber den Gewerkvereinen sind weitgehende Cautelen nicht nötig, wenn sie nicht das Gewerbewohl schädigen sollen; denn diese Vereine organisiren den Krieg der Arbeiter gegen die Arbeitgeber". Das ist auch heute noch wahr. Wir haben wahrhaftig nicht nötig, auf das Ausland zu blicken. Wir haben das allgemeine, direkte Wahlrecht, die allgemeine Schulpflicht, die allgemeine Wehrpflicht; wir haben vor allem eine sozialpolitische Gesetzgebung, um die uns die ganze Welt beneidet. Mit Herrn v. Stumm sage ich, keine Kö-persicht ist für Ihre Absichten ungeeigneter als die Gewerkvereine. Was hat er denn eigentlich schon für die Arbeiter geleistet, der Herr Rösicke, und demgegenüber Herr v. Stumm mit seinen großartigen Wohlfahrtseinrichtungen, Herr v. Stumm, der überhaupt den ganzen Kasten zu der Arbeiterschutzgesetzgebung gegeben hat. Gegenüber dieser Vergangenheit des Herrn v. Stumm rufe ich nicht das Urteil dieses Hauses, denn dessen Mehrheit wird diesmal nicht auf meiner Seite sein, wohl aber das Urteil des großen Publikums draußen an. (Fast unglaublich! Red.) Eine authentische Interpretation der kaiserlichen Erlasse, so gründlich wie möglich, haben wir in der Beruhigung des Ministers v. Berlepsch. Sie zeigt, daß die verbündeten Regierungen heute einen andern Weg gehen wollen und solche Sprünge nicht mitmachen. Sie wissen auch ganz genau, daß die verbündeten Regierungen auf Ihre Anträge nicht eingehen werden. Die verbündeten Regierungen haben aber diese Situation selbst verschuldet durch die Passivität, die sie der sozialdemokratischen Bewegung gegenüber gezeigt haben. Sie sagen, wir wollen das alte Sozialistengesetz nicht wiederkommen. Das ist zum Teil richtig, aber wir müssen jetzt zu einer ganz andern Art von Strafen kommen müssen. Es gibt eine sehr einfache Strafe, die gar nicht grausam, aber wirksam ist, daß ist die Entziehung des aktiven und passiven Wahlrechts auf fünf Jahre für alle, die sich an der sozialdemokratischen Agitation beteiligen, für sozialdemokratische Zwecke Beiträge leisten. (Große Heiterkeit links.) Es handelt sich um eine Rechtsfrage. Wenn sie nicht die Macht erhalten sollen, dann wird es zu solchen oder ähnlichen Gesetzen gegen sie kommen müssen. Wir werden es abwarten. Bis jetzt ist uns noch nicht einmal das Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen zugegangen; mit diesem Gesetze wird uns freilich im Kampfe mit der Sozialdemokratie recht wenig geholfen.

Büsing (natl.): Der heute hier wieder zur Verhandlung stehenden sozialpolitischen Fragen, namentlich die von einem Teile meiner politischen Freunde gestellten Anträge, haben in weiten Kreisen große Erregung hervorgerufen. Meine politischen Freunde, welche der Anträge eingebracht haben, haben bei der Begründung derselben zwar keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie nicht namens der ganzen Fraktion, sondern nur namens der Unterzeichner der Anträge gesprochen haben. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Angesichts der großen Bedeutung der Fragen und angesichts der erregten Erörterung derselben in der Presse halte ich es aber doch für geboten, vor der Öffentlichkeit noch ausdrücklich zu konstatieren, daß ein großer Teil meiner politischen Freunde und ich in sozialpolitischer Beziehung einen abweichenden Standpunkt einnehmen (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten), daß wir bei aller Anerkennung der den Anträgen zugrunde liegenden guten Absichten uns nicht auf den Boden derselben zu stellen vermögen, und daß wir den Inhalt der Anträge nicht als geeignete Grundlagen für gesetzgeberische Maßnahmen ansehen können. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Dr. Wiemer (frs. Vg.): Eine gemischtsame Organisation halten auch wir für zweckmäßig, aber nicht in dem Sinne eines Beginns der Organisation der Berufsstände. Einer solchen widersprechen wir, alle Berufsorganisationen würden einseitig. Heute herrscht sogar in den Kreisen der Zünftler große Enttäuschung über das Handwerkskammergesetz. Vom Standpunkte des gleichen Rechts wollen wir eine Organisation nicht verweigern. Es wird darauf ankommen, das kampfgerüstete Bauwerk des Antrags Hitze zu vereinfachen, vor allem den Unterbau. Die Anträge Rösicke und Pachnicke sind uns durchaus sympathisch. Die Zusetzung von Arbeitgebern und Arbeitern zu den Beratungen des Reichsarbeitsamts würde sich aber nicht als kündige Einrichtung, sondern vollzogen Halten gallempfehlen. (Sehr heiter Freisinnige! Red.) Herr von Stumm wird sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß er mit seinen Ausführungen ganz allein steht, nur Herr v. Kardorff hat ihn bisher unterstützt. Der Gedanke der Einsetzung des Wahlrechts auf fünf Jahre kann ernsthaft im Reichstag nicht erörtert werden. Wir sind der Ueberzeugung, nicht Kanonen und Polizei sind das Baumaterial, mit dem man schützende Wälle aufrichtet zur Sicherung des wirtschaftlichen Friedens und Gedeihens.

Wolkenhuhr (Soz.): Die Arbeiterfreundlichkeit der Konservativen zeigt ein seltsames Gesicht, sobald sie als Arbeitgeber in Frage kommen den Landarbeitern gegenüber. Sie erklären, jedes Gesetz darauf ansehen zu müssen, wie es auf die Sozialdemokratie wirkt; wo es aber gilt, die Taschen sich zu füllen, bei der Prämienpolitik thun sie das nicht. Herr Dr. Hitze nennt seinen Antrag den achtmonatlichen Punkt, uns Sozialdemokraten aus den Angeln zu heben. Er will also den Reichstag glauben machen, daß die Sozialdemokratie 1855, wo sie einen ähnlichen Antrag stellten, im Begriffe gewesen sind, einen Selbstmord zu begehen. Er nennt den Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Produkt der sozialdemokratischen Agitation. Mit richtiger wäre es, zu sagen, die Sozialdemokratie ist ein Produkt dieses Gegensatzes. Das Streben nach billigen Arbeitslöhnen ist der Grund, weshalb die Arbeitgeber die Arbeiter möglichst rechtlos machen wollen. Herr Hitze sagt, die Sozialdemokratie ist zahmer geworden. Ich weiß nicht, wonach er das entnimmt. Die Geschichte der sozialdemokratischen Partei könnte ihm das Gegenteil beweisen. Wenn Sie haben mit Schlägen über Bord geworfen, wie sind eben keine Dogmengläubigen. Die Sozialdemokratie sind wir gewöhnt. Verfuchen Sie es mit den Arbeiterkammern, und nochötter zu machen! Einen wesentlichen Fortschritt unserer Entwicklung werden diese jedenfalls bedeuten. Herr v. Stumm ist für eine Organisation der Arbeiter, aber sie muß ein paar Jahrhunderte alt sein. Die Arbeiterkammern bekämpft er, weil die Sozialdemokraten darin zu Worte kommen würden, danach müßte er jede Selbstverwaltung beklagen. Er befürchtet eine Gefährdung der Disziplin, nämlich der blinden Unterordnung des Arbeiters, ihrer Degradation zur bloßen Maschine. Die Arbeit ist eine Ware. Was würde man wohl sagen, wenn aufgesprochen würde: die schwerste Strafe jedem, der es unternimmt, einem deutschen Fabrikanten oder Gutsbesitzer, welcher wollend wäre, seine Ware zu einem billigeren Preise zu verkaufen, darum zu hindern u. s. w.! Die Wohlfahrtseinrichtungen des Herrn v. Stumm führt uns Herr v. Kardorff vor. Wohlthaten sind aber oft niederdrückend für den Arbeiter, weil dies Almosen sind. Nicht Gnadenbeweise, sondern Rechtsansprüche fordert der Arbeiter. Gewöhnen Sie sich endlich an den Gedanken, den Arbeiter als Menschen zu behandeln, da an, daß er als Verkäufer seiner Arbeitskraft dasselbe Recht hat wie jeder andere Verkäufer, und, wenn er einer bessere Stellung erringen will, so betrachten Sie das nicht als ein nationales Unglück, sondern als ein nationales Glück, denn die Leistungsfähigkeit unserer Industrie im Konkurrenzkampf der Welt wird dadurch gesteigert.

Stöcker (christl.-soz.): Der Vorschlag des Herrn v. Kardorff bezüglich der Einführung des Wahlrechts ist das Einfachste, was man thun kann. Das wird Herr v. Kardorff sich selbst sagen, daß für eine wirkliche Durchführung die des Gedankens Zeit und Raum nicht gegeben sind. (v. Kardorff: Doch!) Das Zusatz aus die Sozialdemokratie setzt und stärker machen. Wenn Herr v. Kardorff sich überlegen wollte, wie es möglich war, daß unter Bismarck, unter der glänzendsten Regierung der Welt, die Sozialdemokratie groß geworden ist, dann würde er eine bessere Einsicht in die Natur der Sozialdemokraten haben. Die Knappschaftsvereine tragen zu sehr den Stempel der alten Zeit, des einzelnen Unternehmers, sodaß es unmöglich ist, sie in die Formen unserer politischen Verhältnisse zu bringen, wo es sich um Massen gegen Massen handelt. Herr v. Stumm sagt, in den Arbeitskammern sind die Unternehmer so sehr in Anspruch genommen von ihren persönlichen Verhältnissen, daß sie den Arbeitern gegenüber den Kürzeren ziehen müssen. Wenn das die Arbeitgeber sind, die nicht Beschied wissen, die mit den Arbeitern sich nicht zu diskutieren getrauen, dann haben sie nicht das Recht, die führende Klasse zu sein. Ich denke von den Arbeitgebern besser als Herr v. Stumm. Alle diese Dinge werden viel zu sehr unter den wirtschaftlichen Gesichtspunkten angesehen und viel zu wenig unter allgemeinen sozialen, nationalen und politischen. Die wirtschaftlichen Kämpfe mit den andern Nationen werden besser entbrennen als je zuvor; da wird es ja die Arbeitgeber von großem Werte sein, mit den Arbeitern mehr verführt zu sein. Auch die Sozialdemokraten sind mehr als früher geneigt, auf den Boden der Solidarität der Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu treten. Die treuen christlichen Arbeiter, die sich in katholischen und evangelischen Vereinen zusammenthun, die mit hellem Bewußtsein sozial gesunde Wege gehen wollen, treten alle für diese Forderungen ein. Durch solche Reden, wie die der Herren von Stumm und von Kardorff machen Sie diesen christlichen Gildern ihre Arbeit ungemein schwer. Unsere Hauptsache muß sein, sie ihnen leicht zu machen.

Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Hier handelt es sich um Wünsche, die zwar wohlgemeint sind, aber nicht aus dem Arbeiterstande hervorgehen. Es ist ein völliger Irrtum zu meinen, durch weitere Differenzierung der Arbeitsstätte zu bessern; man führt dadurch nur noch weitere Kreise ins Lager der Sozialdemokratie. In Bezug auf die Knappschaftsvereine verpflichtet der Abgeordnete Bücker in letzter Mitte die Mitbrüder des Hauses; wenn die sozialpolitische Gesetzgebung nicht bereits soweit vorgegangen wäre, würde man ebenso wie früher auf diesen Boden treten. Herr Stöcker erklärt den Vorschlag des Herrn v. Kardorff, das Wahlrecht auf fünf Jahre zu entziehen, für unausführbar. Ich bin bei Beratung des Umsturzgesetzes noch viel weiter gegangen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die Nationalliberalen hatten es damals ganz kraftlos aufgefaßt, wenn auch nicht exzeptiert. Daß ich mit Herrn v. Kardorff nicht allein stehe, beweist die Erklärung des Herrn Büsing, und die Rede des Herrn Kruppsticheck ist auch nicht grade sehr konsonant gegenüber den Anträgen der Nationalliberalen. Bleiben sie nur doch endlich mit dem einigen patriarchalischen System vom Leibe. Was ich erreiche ist ein persönliches Bedürfnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und nicht nur in alten Firmen ist das möglich, sondern auch in jener Aktiengesellschaft.

Nächste Sitzung: Donnerstag: Tagesordnung 1. Fortsetzung; 2. Gebühren im Kaiser Wilhelm-Kanal, erste Lesung; 3 Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe, zweite Lesung; 4 Wahlprüfung

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

vp Berlin, 3. Mai.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß der Sohn des Schriftführers v. Simson ihm angezeigt habe, daß sein Vater, der Reichsgerichtspräsident a. D. Eduard Martin v. Simson gestern Abend in dem hohen Alter von 88 Jahren gestorben sei. Herr v. Simson hat dem Hause angehört. Er war erster Vizepräsident desselben in den Jahren 1849–51, Präsident in den Jahren 1860–61. Ich bitte Sie, m. H., daß Sie sich, um die Verdienste des Verstorbenen des Mannes und seine Kenntnisse als Präsident des Hauses zu ehren, von Ihren Sitzen erheben wollen. (Geschieht.) Dann habe ich Ihnen noch das Ableben des Abg. Kuh mitzuteilen. Das Haus erhebt sich zu Ehren desselben von den Sitzen.

Hierauf wird die Beratung der Kommissionsresolution über Leutnant Petersen fortgesetzt. Der Inhalt der mündl. Forderungen der Resolution ist in dem Bericht über die vorige Sitzung mitgeteilt. Punkt 6 fordert eine Einschränkung der besonderen Tarifvorteilungen auf weite Entfernungen.

Wetekamp (freis. Vp.) drückt seine Befriedigung darüber aus, daß sowohl die Eisenbahnverwaltung wie die Kommission gegen die Arbeiterrückfahrkarten nichts einzuwenden hatten. Die Arbeiterkarten sind keineswegs eine so außerordentliche Vergünstigung.

v. Mendel-Steinfels (kons.): Die Rückfahrkarten zu 1,1 bis 1,5 Pfg. für das Kilometer ziehen die Arbeiter nach den großen Städten, lassen dieselben jedoch die Dörfer und den Gemeinden ruhen. Das muß aufgehalten werden. Es darf nicht durch Vergnügungszüge der Vergnügungssucht noch gefördert werden.

Ehlermann v. d. Leyen: Ich habe bereits in der Kommission mitgeteilt, daß der Regierung im Begriff steht, die Frage zu untersuchen, ob Rückfahrkarten über gewisse Grenzen hinaus nicht mehr ausgegeben werden sollen. Die Untersuchungen sind im Gange, laß sich aber nicht mit so großer Beschleunigung führen. Diese Fahrkarten auf weite Entfernungen werden tatsächlich von Industrie-

---

Des Sohnes Eid.

Von B. Corony.

(5. Fortsetzung.)

6.

Es war Winter geworden. Schneeflocken wirbelten in tollem Tanze auf und ab. Eine starre, glitzernde Eisdecke lag über die Erde gebreitet, die Sonne verbarg sich hinter grauen Wolken, schneidender Wind pfiff durch die Straßen, rüttelte an den Fenstern und wußte durch alle Ritzen und Fugen in die Häuser zu dringen. In dem hellen, freundlichen, von behaglicher Wärme durchströmten Wohnzimmer saß Dr. Roden, im eifrigen Gespräch begriffen, seiner Schwester gegenüber. Er war erst vor wenigen Stunden von Wesel zurückgekehrt, wo er sich einige Wochen aufgehalten hatte, angeblich einer Erbschaftsangelegenheit halber, in Wirklichkeit aber, um sich nach der Vergangenheit und den Familienverhältnissen Irmas zu erkundigen, welche dort geboren war.

„Die Familie soll früher reich gewesen sein", berichtete er der aufmerksam zuhörenden Beate, „und Hauptmann Altmann sich der allgemeinen Achtung erfreut haben. Er lebte jedoch in äußerst unglücklicher Ehe mit seiner Frau, deren grenzenloser Leichtsinn ihn veranlaßte, sich von ihr zu trennen, seinen Abschied zu nehmen und Wesel zu verlassen. Wie es heißt, starb er bald darauf im Auslande. Frau Altmann wurde nach und nach von der guten Gesellschaft vollständig in Bann und Acht erklärt und dadurch moralisch gezwungen, sich einen anderen Wohnsitz zu erwählen. Sie zog mit ihrer einzigen Tochter, einem auffallend schönen, geistig hochbegabten Kinde, nach Köln und führte dort ein großes Haus. Irma erhielt die sorgfältigste Erziehung und wurde später in eines der ersten Pensionate geschickt, wo sie bis zu ihrem siebzehnten Jahre blieb. Frau Altmann geriet unterdessen in völlig zerrüttete Vermögensverhältnisse und konnte die teure Pension nicht mehr bezahlen. Sie nahm also ihre Tochter wieder zu sich und begab sich mit ihr nach Hamburg. Von dort soll Irma plötzlich verschwunden sein. Die Mutter forschte, wie man sagt, eifrig nach ihr, vermochte aber keine Spur der Entflohenen zu entdecken. Einige Monate später reiste auch sie, unter Zurücklassung einer bedeutenden Schuldenlast, heimlich ab und ist seitdem verschollen. Weiter konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Das schlechte Beispiel und der verderbliche Einfluß der Mutter dürfen nicht ohne unheilvolle Wirkung auf das Mädchen geblieben sein."

„Wenn sie vielleicht nicht: entfloh, um sich eben diesem Einflusse zu entziehen —", sagte Beate nachdenklich. „Hast Du immer noch denselben Verdacht, Walter?"

„Mehr als je, seitdem Irma Altmann die Gattin Remmerts geworden ist."

„Und doch sollen beide nur um Margots willen sich zu diesem Schritte entschlossen haben."

„Die Welt sieht immer nur die Oberfläche der Dinge und giebt sich selten Mühe, auf den Grund zu blicken. Wäre es möglich, das Ehepaar in seiner Häuslichkeit zu beobachten, so würde ich bald wissen, ob ich mich auf falscher Fährte befinde oder nicht. Woran denkst Du, Beate?"

„Ich hörte, daß Frau Remmert zum ersten Januar ein neues Dienstmädchen sucht —, wenn wir nun eine uns ergebene, verläßliche und verschwiegene Person an den Platz der abgehenden Dienerin bringen könnten, so wäre auf diese Weise ein tieferer Einblick in die Verhältnisse zu erzielen."

„Ja —, doch die Ausführung dieses Planes dürfte große Schwierigkeiten haben. Eine gewöhnliche Magd ins Vertrauen ziehen — sie auffordern, ihre Herrschaft zu beobachten und uns Bericht über deren Thun und Lassen zu erstatten, scheint mir eben so unpassend als geschmacklos zu sein."

„Ich bin ganz Deiner Ansicht und deshalb sagte ich eben vorhin, wir müßten eine uns ergebene und von uns abhängige Person wählen, auf deren Verschwiegenheit, Treue und Klugheit wir bestimmt rechnen dürfen."

„Ich müßte keine solche —"

„Aber ich! — Denke doch an Marie Seidel!"

„Die Schwester meines Schreibers?"

„Der eine ziemlich bedeutende Summe, die Du ihm anvertrautest, unterschlug. Du wolltest damals gerichtliche Anzeige erstatten, aber die siehenden Bitten des Mädchens bewogen Dich, es zu unterlassen."

„Ja —, und ich freue mich jetzt, ihren Bruder geschont zu haben. Seidel hat seitdem keine Unredlichkeit mehr begangen und ich hoffe, daß er auch in Zukunft auf dem rechten Wege wandeln wird."

„Indem Du aber dieses erste Vergehen schwiegst, bewahrtest Du ihn davor, immer tiefer zu sinken. Marie ist Dir und auch mir mit fast schwärmerischer Dankbarkeit ergeben. Sie wird blindlings gehorchen, ohne nach den Gründen des Auftrages zu fragen und überzeugt sein, daß wir nur von ihr verlangen, was Recht und durch die Umstände geboten ist. Dem ernsten, schweigsamen, nicht mehr ganz jungen Mädchen können wir vertrauen, sie wird das Geheimnis treu bewahren, und sollte sich Dein Verdacht als unbegründet erweisen, so wird durch sie wenigstens, niemand erfahren, daß Du ihn jemals hegtest. Laß mich mit ihr sprechen, ich werde nur sagen was nötig ist, um sie mit ihrer Aufgabe vertraut zu machen. Bist Du einverstanden?"

„Ja —, aber wie willst Du das Mädchen überhaupt in das Remmertsche Haus bringen? Wer weiß, ob sie angenommen wird. Sie hat wenig Zeugnisse vorzulegen, da sie in der letzten Zeit nicht mehr diente, sondern sich mit Näharbeiten beschäftigte."

„Ich werde Frau von Wisofsky ersuchen, Marie Seidel zu empfehlen, ohne unsern Namen zu nennen. Die Majorin kann in dieser Bitte nichts Auffälliges sehen, da sie weiß, daß Irma Dir abgeneigt ist, seit Du einen so unerwarteten Ausgang des Greinerschen Prozesses herbeiführtest. Was ist übrigens aus dem Mann geworden? Hast Du nichts mehr von ihm gehört?"

„Er wanderte mit seiner kleinen Tochter nach Amerika aus. Es war das Beste was er thun konnte; er würde ja doch überall zurückgewiesen worden sein, wo er um Arbeit gehoben hätte. Vielleicht wird er jenseits des Ozeans zu einem ordentlichen, brauchbaren Menschen."

„Ich wünsche es von Herzen um des armen Kindes willen," sagte Beate, Hut und Mantel aus dem Schrank nehmend.

„Willst Du ausgehen, bei diesem entsetzlichen Wetter?" fragte Roden.

Sie sah ihn fast verweisend an.

„Soll ich der paar Schneeflocken wegen auf morgen verschieben, was heute geschehen kann? Das ist nicht meine Art und Weise. Zu den Leuten, welche sich stets eine Menge Dinge vornehmen und niemals ausführen, gehöre ich nicht. Ich suche jetzt Marie Seidel auf und begebe mich dann zur Majorin von Wisofsky. Auf Wiedersehen Bruder!"

Mit einem Ausdruck kampfbereiter Entschlossenheit in dem scharfgezeichneten Gesicht näherte sich Beate der Thür, kehrte aber sofort wieder um und sagte:

„Ich muß hier erst noch ein Stück Holz in den Ofen werfen und nachsehen, ob in Deinem Arbeitszimmer der Staub ordentlich gewischt ist. Unsere alte Käthe wird täglich bequemer. Wenn ich nur ein paar Hände mehr hätte, dann würde ich am liebsten alles allein thun. So — nun kann ich mich ruhig auf einige Stunden entfernen! Lebewohl Walter!"

Raschen, festen Schrittes trat Fräulein Roden jetzt auf den Korridor hinaus und rief im Vorbeigehen der Köchin zu:

„Vergiß nicht, dem Herrn um elf Uhr eine Tasse Bouillon zu bringen und lasse die Milch nicht wieder überlaufen. Bis zum Mittagessen bin ich zurück. Wir speisen so pünktlich wie sonst."

Als diese häuslichen Angelegenheiten erledigt waren, schritt Beate eilig über den knisternden Schnee dahin, der Vorstadt zu, trat in ein großes Haus, dessen oberstes Stockwerk sie erstieg und sah einige Minuten später in einem kleinen, armselig möblierten Stübchen der Näherin Marie Seidel gegenüber.

In kurzer, knapper Rede setzte sie dem Mädchen den Zweck ihres Besuches auseinander und fügte dann hinzu: „Sie werde vielleicht erstaunt sein über diesen Auftrag und eine seltsame Zumutung in demselben erblicken, dennoch —"

„Ich weiß, daß Sie und Herr Dr. Roden nichts Unbilliges von mir verlangen," unterbrach jetzt Marie, „unbedingt und ohne zu fragen, füge ich mich Ihren Anordnungen."

Ein Ton tiefinnerster Ueberzeugung klang aus den schlichten Worten.

„Gut so!" rief Beate, ihre große Hand auf die Schulter des Mädchens legend. „Was Walter thut, ist wohl gethan! Obschon acht Jahre älter als er, bin ich doch an Verstand, Ueberlegung und Charakterstärke nur ein Kind gegen ihn. Seine Rechtschaffenheit steht hoch über jedem Zweifel und die Beschlüsse, welche er faßt, dürfen wir gut heißen, auch wenn uns die Beweggründe derselben nicht klar vorgelegt werden. Gehen Sie also ruhig an Ihre Aufgabe, mein Kind, Sie dienen damit einer guten Sache!"

Wieder schritt Beate durch das immer dichter werdende Schneegestöber dahin und wandte sich, von Zeit zu Zeit die eisigen Flocken abschüttelnd, dem eleganten Stadtviertel zu.

Die zierliche Villa, die der Major mit seiner Gattin bewohnte, war bald erreicht.

„Ist Frau von Wisofsky zu Hause?" fragte Beate das auf ihr etwas energisches Klingeln herbeieilende Dienstmädchen.

„Ja —, aber die gnädige Frau befindet sich noch bei der Toilette."

von Bau- und Bergarbeitern benutzt. Wollte man diese ganz aufheben, so würde man große Interessen schädigen.

Dr. Barth (freis. Vg.): Die Kommissionsanträge sind nur zum Teil Wünsche, von denen ich hoffe, daß die Regierung davon so wenig als möglich Gebrauch machen wird. Wenn man dem Herrn von Mendel folgen wollte, so würde man dem eigentlichen Zweck der Gesetzes vollständig entgegenhandeln und in weiterer Folge die Freizügigkeit überhaupt aufheben.

Punkt 6 wird hierauf gegen die Stimmen der Nationalliberalen und Freisinnigen angenommen. Punkt 7 „Beschränkung der Freizügigkeit für junge Leute unter 18 Jahren" und Punkt 8 „Ausweisungsrecht der Gemeinde gegenüber Müssiggehenden" werden in der Beratung verbunden.

Dr. Hirsch (freis. Vp.): Es handelt sich hier um einen außerordentlichen Eingriff in das Prinzip der Freizügigkeit. Es soll nicht nur das Zuziehen, auch das Fortziehen der Leute beschränkt werden. Herr v. Richthofen verlangt da nun, daß die Gemeindebehörde das Recht haben soll, das Fortziehen zu beschränken. Wer wird denn dann die Entscheidung darüber haben? Der Gutsbesitzer selbst, der vielleicht eine Interesse daran hat, die Leute zurückzuhalten. Einer solchen tief eingreifenden Beschränkung ist nicht zuzustimmen. Wir sind gewiß dafür, daß die Wohnungsverhältnisse gebessert und dem Schlafstellenunwesen entgegengetreten wird. Aber soll das nur gelten für die Orte, wo die Arbeiter hinziehen, soll das nicht auch gelten für die Heimatorte der Arbeiter? Dafür sollte doch vor allen Dingen auf dem Gute gesorgt werden. Bei allen Wünschen meiner Freunde, die Arbeitskraft auf dem Lande zu erhalten, können wir den Anträgen nicht zustimmen, welche eitel der bestimmten Gefahr unserer Zeit aufheben wollen, wenn es auch außerlich gelungen wird. (Beifall.)

Frhr. v. Richthofen (kons): Unser Antrag geht dahin, für Personen unter 18 Jahren das Recht der Freizügigkeit zu beschränken. Es handelt sich nicht einmal um minderjährige, sondern um nicht erwachsene Arbeiter. Was wird denn aus den jungen Leuten, die fortziehen, ohne zu wissen, wohin sie kommen und ob sie Beschäftigung finden? Ich will die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande nicht als einwandfrei bezeichnen, aber was wird denn aus den jungen Leuten hier in Berlin in den Massenquartieren und Schlafstellen? Die Eltern über die Aufhebung zum Militärdienst in den Industriegegenden sind ganz erschreckende in bezug auf die Tauglichkeit der jungen Fabrikarbeiter. Die jungen Leute sollen nach den Kommissionsanträgen der Zustimmung ihrer Eltern oder Vormünder bedürfen, um nach den Städten zu wandern; wir beschränken jedoch, daß dies keine ausreichende Abhilfe schaffe, da viele Eltern leichtsinn diese Genehmigung erteilen werden. Eine westpreußische Landwirtschaftskammer wünscht, diese Genehmigung noch der ländlichen Zustimmung (ta ist sie gut aufgehoben! Red.) zu unterstellen. Wir wünschen daher, daß außer jener Zustimmung die jungen Leute nachweisen sollen, daß sie Aussicht haben, in ein festes Arbeitsverhältnis zu treten und daß die Gemeindevorstände also dann ihre Zustimmung erteilen sollen. Unter welchen Umständen der Gemeindevorstand der Abwanderung zustimmen oder sie versagen kann, wird vielleicht gesetzlich festzulegen sein.

Dr. Sattler (natl.): Der Vorredner hat hauptsächlich in seiner ersten Rede betont, daß es sich um Fürsorge für junge Leute unter 18 Jahren handle. Die Nr. 8 aber ist ganz allgemein gehalten. Hier handelt es sich um eine allgemeine Einschränkung der Freizügigkeit. Sein Antrag kann dahin führen, daß der Gutsbesitzer einfach das Fortziehen der jungen Leute unter 18 Jahren aus seinem Bezirk unterlegt. (Sehr richtig! links.)

Wenn sich die Bestimmung auch auf erwachsene Männer beziehen soll, so würde darin eine Einschränkung des Freizügigkeitsgesetzes liegen, von der es zweifelhaft ist, ob der Reichstag damit einverstanden ist. Das Bedürfnis nach den Anforderungen der Gesundheit, der Sittlichkeit, der Hygiene entsprechenden Wohnungen, die Beschränkung des Schlafstellenwesens erkennen wir als notwendig an. Ich würde mir also die Bestimmung der Nr. 8, die Abwehrung von anziehenden, unter 18 Jahren stehender Leute, gefallen lassen. Herr von Richthofen verlangt, daß der Anziehende den Nachweis erbringen soll, daß er sich und seine zurückbleibenden Angehörigen den notdürftigen Lebensunterhalt verschaffen werde. Das ist eine außerordentlich große Pflicht für die Gemeindebehörde, denn wie soll sie bei jedem der Neuzehnen beurteilen, ob er dazu imstande ist oder nicht? Wer hat dann darüber zu entscheiden? Der Gutsbesitzer resp. der Ortsvorsteher. Bei diesen ist aber die größte Neigung vorhanden, alles fremde Volk möglichst vom Lande fern zu halten, denn sie fürchten, daß der Bettelstande auch nur noch einigen Jahren der Gemeinde eine neue Last auferlegen könnte. Der Gutsbesitzer könnte ja dann nach seinem Belieben handeln. Da würden Grundherrschaften und Nachbarschaft höchst schädlich wirken.

Frhr. v. Geffe (rc.): Es handelt sich noch darum, dem planlosen Zuzug nach den großen Städten zu kneuern. Ich begreife, daß der Arbeiter seine Lage verbessern will, aber er soll doch erst ein festes Arbeitsverhältnis haben, in das er hineingehen will. Wo soll nun für die kolossale Vermehrung der Produktion der Industrie der Absatz in den nächsten Jahren herkommen? Wer bürgt uns, daß wir nicht einer Katastrophe wie in den letzigen Jahren wieder entgegengehen? Es handelt sich also nicht um Eigennutz, auch denn wir handeln, sondern um Wohlwollen für die Arbeiter.(!) Es sind ja nicht immer bessere Arbeitsgelegenheit und höhere Löhne, sondern vielfach Vergnügungssucht, die die jungen Leute in die Stadt treibt.

Geheimrat Böhm: Ich habe bereits in der Kommission erklärt, daß eine Abänderung des Freizügigkeitsgesetzes seitens der Regierung nicht beabsichtigt ist. Es kann sich nur um mittelbare Einwirkungen, insbesondere auf dem Gebiete der Wohnungspolizei handeln.

Dr. Hahn (bei keiner Partei): Die jungen Leute gehen nicht vom Lande fort, weil sie auf dem Lande keine Fortbildungsschulen haben, sondern weil sie in der Stadt sich besser amüsieren können und weil sie das dare Geld, das sie hier verdienen, den Eltern nicht abzugeben brauchen. Die Beschäftigung der Leute zwischen 14 bis 18 Jahren auf dem Lande ist eine sehr gesunde. In den Bergwerken wird der Industrie werden sie aber mit sehr gesundheitsschädlichen Arbeiten beschäftigt. Wir müssen der Industrie einen Riegel vorschieben. Niemals werden in der Landwirtschaft so große Massen Arbeiter auf die Straße gesetzt, wie es bei der Industrie im Falle eines Rückgangs geschieht. (Widerspruch links.)

In der Abstimmung wird der Antrag Geffe gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und eines Teils der Konservativen angenommen, die beiden Anträge Nr. 7 gegen dieselben Stimmen, die Nr. 8 der Kommissionsbeschlüsse ebenfalls angenommen.

Punkt 9 wird mit großer Mehrheit angenommen.

Nächste Sitzung Montag, 8. Mai, 12 Uhr. Tagesordnung: Staatsvertrag mit Braunschweig und Bremen wegen der Kanalisierung der Weser, Schiffer-Ruf eingesetzt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Im **Reichstag** und **Abgeordnetenhaus** fand gestern die Weiterberatung der sozialpolitischen Anträge bezw. Resolutionen statt. Das Nähere wolle man aus den diesbezüglichen Berichten an vorstehender Stelle ersehen. Als eifriger Verfechter „stummer" Ideen zeigte sich der freikonservative Kardorff, der allen Ernstes vorschlug, der sozialdemokratischen Agitation und Beiträge zu sozialdemokratischen Zwecken mit der Entziehung des aktiven und passiven Wahlrechtes auf die Dauer von 5 Jahren zu „bestrafen". Wo das Begriffs- und Denkvermögen solcher „Volks"vertreter geblieben sein mag! Der Nationalliberale Büsing, ein Bankdirektor in Rostock, erklärte, daß die Abgg. Heyl und Bassermann nur für einen Teil der nationalliberalen Fraktion gesprochen und daß viele seiner Freunde einer abweichenden Standpunkt hätten! Wie viele seiner Mannen für eine gesunde Weiterentwicklung nicht zu haben sind, verschwieg der Redner. Es kann nur als höchst bedauerlich bezeichnet werden, daß bisher noch kein Vertreter der Deutschen Volkspartei Veranlassung nahm, in diesen wichtigen Erörterungen den Standpunkt unserer Partei klarzulegen.

Unternehmer-Terrorismus. Zu der gestern von uns gebrachten Mitteilung von der angestrebten Gründung eines allgemeinen Verbandes der Möbel- und Leistenfabrikanten bemerkt der „Vorwärts": „Aber das terroristische Meisterstück ist doch der saubere Plan, bei einem Konflikt den Deutschen Holzarbeiter-Verband in die Luft zu sprengen. Bei einem Konflikt! Man wird lesen dürfen: durch einen Konflikt, den man leicht schaffen kann. Ganz listern wird das Attentat ausgeklügelt, den biederen Meistern da draußen wird zahlenmäßig bewiesen, wie leicht die Vergewaltigung der Organisation ist. Was ist denn dabei? **Nur 10 000 Arbeiter** dürfen auf ein paar Wochen dem Hunger überliefert werden, dann verblutet der Verband an den Unterstützungen. **Nur 10 000 Familien dem Elend überantwortet, der Verzweiflung!** Niederträchtiger ist wohl selten mit Menschenglück gewuchert und geschachert worden. Aber dieses „Nur Zehntausend" wird den Unternehmern noch gellend in die Ohren tönen, die da meinen, durch die Qualen des Hungers die aufstrebende Arbeiterschaft ins Sklavenjoch zurücktreiben zu können. Es wird den Stimmlingen noch Kopfschmerzen machen — dieses Dokument Stumm'schen Geistes!"

Der Herr Unterstaatssekretär. Zu dem Disziplinarprozeß gegen Professor Delbrück, an dem bekanntlich auch der Unterstaatssekretär im Kultusministerium Bartsch teilnahm, erzählt die „Welt am Montag":

„Herr v. Bartsch befand sich bald, nachdem der „Fall Delbrück" aufgetaucht war, in einer Gesellschaft bei Prof. v. Leyden. In der Unterhaltung mit Frau von Helmholtz, einer geborenen v. Mohl, äußerte er sich so scharf über Delbrück, daß er von der schlagfertigen Dame die Antwort bekam: „Bedenken Sie, Herr von Bartsch, daß Sie mit der Tochter eines gemaßregelten Professors sprechen." Der Verteidiger Delbrücks, Rechtsanwalt Lisco, lehnte vor dem Disziplinarhof Herrn v. Bartsch aus zwei Gründen ab. Einmal weil er als Untergebener und Mitarbeiter des Anklägers Boße nicht unbefangen sein könne, und dann, weil seine Aeußerung zu Frau von Helmholtz seine Voreingenommenheit gegen den Angeklagten bewiesen habe. Er formulierte diese Aeußerung dahin, Herr v. Bartsch habe erklärt: „Delbrück gehe einer strengen Bestrafung entgegen." Thatsächlich soll die Aeußerung allerdings schärfer gelautet haben. Nach einstündiger Beratung verwarf der Gerichtshof das Ablehnungsgesuch. Den ersten Grund erledigte man mit der bekannten Zweifelentscheidung, daß Jemand zwar Untergebener und Mitarbeiter eines Ministers sein, dabei als Richter aber völlig unbefangen eine Streitsache zwischen dem Minister und einem Dritten entscheiden könne. Der zweite Ablehnungsgrund wurde mit der etwas eigenartig klingenden Begründung abgethan, daß Herr v. Bartsch mit seiner Aeußerung, Delbrück gehe einer strengen Strafe entgegen, noch nicht gesagt habe, daß er selbst für eine solche strenge Strafe sei."

Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Mitteilung müssen wir natürlich dem Berliner Blatte überlassen.

40 Schlachtschiffe sofort auf Stapel zu setzen und in drei Jahren fertig zu bauen, das sei unsere Antwort auf Samoa, so schreibt ein Pfarrer in der konservativen „Elbinger Zeitung", welcher den für diesen Vorschlag bezeichnenden Namen Blech führt. Selbst dieses dumme Zeug des beamteten Predigers der christlichen Nächstenliebe dient den „Berl. Neuesten Nachrichten" zum Ausgangspunkt, um eine Revision des Flottengesetzes von 1897 behufs erheblich weiterer Ausdehnung der Flotte zu empfehlen.

Die Postkommission hat bezüglich des Postzeitungstarifs die Regierungsvorlle mit einer geringfügigen Abänderung angenommen. In dieser Fassung gewährt der Tarif der Regierung nach ihrer eigenen Berechnung noch eine Mehreinnahme gegen bisher von rund einer halben Million Mark. Gegen den Kommissionsbeschluß stimmten nur zwei Mitglieder.

Bei der Reichstagsstichwahl in dem Wahlkreise Melle-Diepholz erhielt nach den bis zehn Uhr abends vorliegenden Ergebnissen Wamhoff (nl.) 7946 Stimmen, v. Bar (Welfe) 7179 Stimmen. — Der erstere dürfte gewählt sein.

Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß, als Vertertung zu der Sonnabend Mittag stattfindenden Leichenfeier für Simon das Bureau des Reichstages zu entsenden. Auch soll jedem Mitgliede des Reichstages die Beteiligung freistehen.

Auch eine „Leutenot!" Mit Recht wird bemerkt, daß gegenwärtig im Abgeordnetenhause wie im Reichstage Leutenot herrscht, d. h. die Bänke sind sehr spärlich besetzt infolge der falschen Geschäftsdispositionen, welche alle Beratungen in die Kommissionen zusammendrängen.

Ausland.

Holland. Der Deputiertenkammer in Holland liegt augenblicklich ein Gesetzentwurf über Einführung der Schulpflicht vor. Das aber paßt allen, welche die „Volksverdummung" als ihr eigentliches Ziel zäh verfolgen, keineswegs in den Kram. So sehen wir denn auch in den holländischen Dörfern die Geistlichkeit gegen den Entwurf mobil machen; es werden Adressen gesammelt und Unterschriften von Dienstmädchen herangezogen, in welchen die Kammer beschworen wird, dem Entwurf die Zustimmung zu verlagen. Das wird glücklicherweise nach zuverlässigen Berichten nicht zutreffen. — Daß während der augenblicklichen Beratungen aber die Leutenot im preußischen Abgeordnetenhause außer den vielen „kleinen Mitteln" noch kein agrarischer Marktschreier auf die Idee verfiel, an die Stelle des Schulzwanges den fakultativen Schulbesuch zu wünschen, darf füglich Wunder nehmen! Der Mut fehlt den Herren ganz gewiß nicht!

In Oesterreich-Ungarn kommt die Rivalität der beiden Reichshälften jetzt dadurch wieder zum Ausdruck, daß, nachdem der neue ungarische Ministerpräsident Szell bisher gegen alle Lockungen, nach Wien zu kommen, taub geblieben ist, nunmehr die Minister Graf Thun und Dr. Kaizl Ende nächster Woche nach Budapest reisen, um mit den ungarischen Ministern über den Ausgleich zu beraten.

Italien. Mit dem gestern in der Kammer angekündigten Rücktritt des Ministeriums (infolge seiner chinesischen Politik), ergreift der Ministerpräsident Pelloux die Gelegenheit, um durch eine Umbildung des Kabinets dessen parlamentarische Stellung zu befestigen. Man möchte anscheinend den Minister des Aeußeren und früheren Admiral Carnevaro, gern los sein, der seinem verantwortlichen Posten nicht gewachsen sei. In anderen Ländern ist das bekanntlich anders, dort kann ein Militär, ob z. B. oder a. D. auf Order hin Alles!

Frankreich. Dem „Journal" zufolge hat der wegen Spionage verhafte Decrio vor dem Untersuchungsrichter Flory erklärt, daß ihm Henry den Auftrag erteilt habe, ihm die Schriften der Familienangehörigen Dreyfus zu verschaffen. Er habe infolge dieses Auftrages einen Einbruchsdiebstahl bei dem Schwiegervater Dreyfus verübt und Henry die daselbst entwendeten Papiere übergebracht. — Die „Affaire" wird wirklich immer gemütlicher!

Philippinen. Auf den Philippinen dauern gleichzeitig die Friedensverhandlungen und der Krieg fort. Der Abgesandte der Philippiner, Oberst Arguelles, überreichte dem General Otis einen direkten Vorschlag Aguinaldos, der im wesentlichen dem vorige Woche dem General Luna gemachten gleichkommt. General Otis lehnte auch diesen Vorschlag ab und sagte, es sei unnütz, daß die Philippiner zu den amerikanischen Linien zurückkehren, wenn sie nicht zur Annahme der amerikanischen Forderungen (bedingungslose Unterwerfung) bereit wären. — Gleichzeitig wird ein weiteres „Gefecht" gemeldet, daß für die Amerikaner siegreich gewesen sein soll.

China. Von diesem Lande wird wieder einmal eine „Gewaltthaten" verlangt. Was das heißen will, besagen die bisherigen „Pachtungen" und die sonstigen chinesischen Besitzergreifungen! Was diesmal für ein Landdistrikt von dem britischen Geschäftsführer verlangt wird, steht noch dahin.

Arbeiterfrage.

Neue Arbeitersekretariate werden errichtet in Darmstadt und in Berlin, letzteres für die dortigen katholischen Arbeitervereine und Gewerkschaften. —

Bei R. Schellecks & Cie. in Krefeld ist nunmehr ebenfalls eine Einigung erzielt worden. Damit ist der Ausstand der Krefelder Sammetweber völlig beendet. — Die wegen der Teilnahme an der Maifeier in Lübeck ausgesperrten Metallarbeiter beschlossen, auch noch weiter zu feiern und Lohnerhöhung zu verlangen. Es droht ein Ausstand. — Ueber den belgischen Kohlenarbeiterstreik lauten die neuesten Meldungen: In den drei Grubenbezirken des Hennegaus ist eine nennenswerte Wiederaufnahme der Arbeit bemerkbar, und zwar sind im Bezirk von Mons etwa 1800, im Mittelbecken 1900 und im Bezirk von Charleroi etwa 1600 Arbeiter wieder angefahren. Im letzten Bezirk beträgt die Zahl der Ausständischen 22,700 einschließlich der feiernden Metallarbeiter. Der Eisenbahnminister ermächtigte bis zur vollständigen Wiederaufnahme der Arbeit in den belgischen Gruben die Frachtsätze für ausländische Kohlen um 50 Prozent. Die Mahnahme hat rückwirkende Kraft bis zum Beginn des gegenwärtigen Ausstandes. — Ueber den Grubenausstand interpellierte vorgestern und gestern der Sozialist Furnémont in der Kammer. Er suchte den Ausstand damit zu rechtfertigen, daß die Löhne mit gesteigerten Kohlenpreisen nicht gleichen Schritt gehalten hätten. Der Gewerbe- und Arbeitermiister Cooremann erklärte, es liege im Interesse der Industrie wie der Arbeiter, daß letztere die Arbeit wieder aufnähmen. Im übrigen würden die Industrie und Arbeiterseite sich mit der Frage befassen und feststellen, welche Lohnerhöhung den Arbeitern zugebilligt werden könne. — Die Lohnbewegung der Zimmerer in Mainz hat größere Ausdehnung angenommen, da auch in den Geschäften der Vororte die Arbeit eingestellt wurde. Ebenso hatten die in den Zimmergeschäften thätigen Schreiner die Arbeit niedergelegt. Die Maurer erklärten sich mit den Zimmerern solidarisch für den Fall, daß Streikbrecher in die Bauten kommen. Nur einige kleine Meister haben bisher die Forderungen bewilligt. Die Großmeister verweigern jedes Zugeständnis und lehnen die Verhandlungen ab.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 4. Mai.

[Zirkus Maximilian Carré.] Der Zirkus Carré, der heute Abend in Utrecht seine letzte Vorstellung giebt, wird morgen früh mittels Extrazuges hier eintreffen, um am Sonntag Abend mit den Vorstellungen zu beginnen. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Zirkus, der in Utrecht allbeendlich ein vollbesetztes Haus aufzuweisen hatte, nur Kräfte ersten Ranges thätig sind und der Schaulust des Publikums in meisterhaften Maße Genüge geleistet wird. So werden sich schon die ersten Vorstellungen zu Glanzleistungen gestalten.

[Abschiedsessen.] Zu Ehren des demnächst aus dem Amte scheidenden Oberbürgermeisters Lindemann findet am 27. d. M. in der Tonhalle ein großes Abschiedsessen statt.

[Ein seltenes Fest] feiern heute die auf der Ratingerstraße Nr. 21 wohnenden Eheleute Wilhelm Adams, nämlich dasjenige ihrer goldenen Hochzeit. (Gleichzeitig kann deren Schwiegersohn, Wirt Heinrich Hansen, auf ein 25jähriges glückliches Eheleben zurückblicken. Dem alten Jubelpaare, das zusammen 158 Jahre zählt, wurden bereits gestern Abend mannigfache Ovationen dargebracht, die ganze festlich geschmückte Ratingerstraße strahlte dabei in bengalischer Beleuchtung. Heute Morgen fand eine kirchliche Feier in der Lambertuskirche statt.

[Arbeitsnachweis für weibliche Personen.] Wir meldeten kürzlich die erfolgte Einrichtung eines Arbeitsnachweises für weibliche Personen in dem Hause Grünstraße 8. Seit der Zeit seines Bestehens wurden bei dem Nachweise 142 offene Stellen angemeldet und davon nur 13 besetzt; Arbeitsuchende waren 80. Es dürfte doch der Ursache dieses wenig befriedigenden Resultates nachzuforschen sein! — Im Uebrigen geben wir uns der gedaldigen Hoffnung hin, daß mit der Zeit sämtlichen hiesigen Tagesblättern die diesbezüglichen statistischen Zahlen zugestellt werden.

[Eine wichtige Entscheidung für kaufmännische Kreise] fällte das Oberlandesgericht in Köln als höchste Instanz in seiner Sitzung vom 30. März. Der Fabrikant Josef Schwörmer zu Düsseldorf hatte als Besitzer des Hauses Grabenstraße 14/16 die erste und zweite Etage an ein Warenabzahlungs-Geschäft vermietet. Daraufhin strengte der Kaufmann Heinrich Leonhardt, der in dem Parterrelokale desselben Hauses ein Galanterie-, Leder- und Spielwarengeschäft betreibt, das einen besseren Kundenkreis hat, gegen den Vermieter die Klage auf Lösung des Vertrages an, weil das Warenabzahlungsgeschäft auch seine Waren führe, ganz besonders aber deshalb, weil ein Geschäftshaus, in dem sich ein derartiges Abzahlungsgeschäft befinde, den feineren Charakter im geschäftlichen Sinne verliert und es ihm deshalb unmöglich mache, sein Geschäft in diesem Hause weiter zu betreiben. Der Kläger brachte über seine Behauptungen bezüglich der Entwertung des Geschäftshauses die Gutachten von Handelskammern und mehreren Kaufleuten bei und bewies, daß viele Personen das Geschäftslokal Leonhards betreten, in der Annahme, es sei das an dem Hause in so vermeidlichster Art angezeigte Waren-Kredithaus, trotzdem ein besonderer Ausgang zu diesem von der anderen Seite vorhanden ist. Das hiesige Landgericht entschied im Sinne der Klage und verurteilte den Vermieter zur Auflösung des Vertrags und wurde auf die Berufung des Beurteilten hin dieses Urteil vom Oberlandesgerichte in Köln bestätigt. — Nachdem der Kaufmann Leonhardt dieses obsiegende Urteil erwirkte, will er das Geschäftslokal räumen und eine Entschädigungsklage folgen lassen. Er würde in diesem Falle allerdings den bestimmten Nachweis führen müssen, daß Ihm ein materieller Schaden getroffen habe.

[Mit der Aburteilung einer niederträchtigen Handlungsweise] hatte sich heute Morgen die hiesige Strafkammer zu befassen. Während des diesjährigen Fastnachtsdienstags zogen in Reuß die Gebrüder Bernhard und Matthias Schröder brüllend sowie auf einer Harmonika spielend an einem Leichenzuge vorbei und als ein Polizeibeamter die rohen Burschen dieserwegen zur Rede stellte, wurde er von den Bernhard Schr. thätlich angegriffen und beleidigt. Letztere verurteilte das Gericht zu 6 Monaten Gefängnis, der Bruder sowie die Ehefrau des Schr. kamen mit je 6 Wochen Haft wegen groben Unfugs davon.

„Das thut nichts. Ich werde so lange warten! Melden Sie mich immer zu!"

„Belieben Sie einstweilen in dem Salon Platz zu nehmen, gnädiges Fräulein," sagte die kleine Zofe, die Flügelthüre öffnend.

Fräulein Reden trat in den prunkvoll ausgestatteten Raum, der von zartem Veilchenduft durchweht war. Die Sammetmöbel, die schweren kostbaren Portieren und Draperien, die farbenprächtigen Teppiche, alles vereinigte sich zu einem anmutigen stilvollen Ganzen. Beatens Blick glitt fast verächtlich über die zierlichen Nippsfiguren, Statuetten und Mosaikstrichen. „Lauter Firlefanz!" flüsterte sie vor sich hin. „Nichts gediegenes, reelles — nichts, was an eine gemütliche Häuslichkeit erinnert. Da lobe ich mir unsere guten, bequemen Stühle, unser breites Sopha mit der hohen Lehne und unseren großen, runden Tisch, den man wenigstens nicht mit den Fingerspitzen anzufassen braucht, aus Furcht, ihn zu zerbrechen. Das ist doch etwas ganz anderes! Wie spät mag es sein! Gleich zwölf Uhr! Himmlischer Vater, wie ist es nur möglich, daß eine alte Frau so lange zu ihrer Toilette braucht! Während ich hier sitze, geht zu Hause gewiß alles drunter und drüber!"

Ungeduldig erhob sie sich, schritt auf und ab und blieb endlich vor zwei reizenden Figuren aus Sevres-porzellan stehen. Plötzlich malte sich ein Ausdruck entschiedener Entrüstung auf ihrem Gesichte. War es wirklich möglich? Der Major hielt vier Dienstboten und hier lag Staub auf den mit Rosen und Bändern geschmückten Hütchen der Schäferin, Staub in den Falten des himmelblauen Röckchens, welches der Schäfer trug, und auf dem Arm. Wie auf eine übernatürliche Erscheinung starrte Beate nieder. „Nun, das sollte in meiner Wohnung vorkommen!" rang es sich endlich von ihren Lippen, dann öffnete sie die Thür und sah auf den Korridor hinaus, niemand war zu erblicken, aber an der einen Wand hing ein zierliches, vergoldetes Körbchen; rasch entschlossen ergriff sie das weiche, rotgeränderte Tuch, welches es enthielt, setzte in den Salon zurück und begann das Rokokopärchen eifrig und sorgfältig abzuwischen.

„Mein Gott, Fräulein Reden, was machen Sie denn da?" rief die eben eintretende Majorin erstaunt und bestürzt.

„Ich staube Ihre Nippsfiguren ab!" erwiderte Beate ohne die mindeste Verlegenheit, den Schäfer und die Schäferin gegen das Licht haltend und dann mit einer Miene innerer Befriedigung wieder auf die Marmorkonsole stellend.

„Aber warum bemühen Sie sich in dieser Weise?"

„Das ist so eine Schnäkke von mir. Ich kann nun einmal keinen Staub sehen".

„Sie hätten ja nur auf die Klingel zu drücken brauchen, um das Mädchen herbei zu rufen —"

„Ich finde man bedient sich selbst am besten. Doch nun zur Sache! Ich komme mit einer Bitte".

„Ich würde wich glücklich schätzen, Ihnen gefällig sein zu können."

Mit einer graziösen Handbewegung deutete die Majorin auf das Sopha. Man konnte sich gar keinen größeren Kontrast denken als die beiden, jetzt nebeneinander sitzenden Damen: Frau von Wlosotzky zart, klein, mit zierlichster Eleganz, ja sogar trotz ihres Alters noch mit einer gewissen Koketterie gekleidet, alle Formen der Etikette sorgfältig beobachtend, das Bild einer vollendeten Aristokratin, und Beate mit ihrer großen, derben Gestalt, den scharfen, unschönen Zügen, der lauten, fast männlich klingenden Stimme, den heftigen, eckigen Bewegungen und der derbste puritanisch einfachen Toilette.

„Womit kann ich Ihnen dienen?" fragte die Majorin verbindlich lächelnd.

„Ich höre, daß Frau Dr. Remmert eine neue Dienerin sucht, und ich möchte gern einem sehr braven Mädchen, für welches ich mich in jeder Hinsicht verbürgen kann, zu dieser Stellung verhelfen. Marie Seidel ist mir seit Jahren bekannt und ich bin überzeugt, daß es ihr auch gelingen wird, sich die volle Zufriedenheit ihrer Herrschaft zu erwerben. Sie diente früher bei der Frau Geheimrätin Gollermann, seitdem diese aber jetzt von München fortgezogen ist, sucht Marie durch Näharbeiten ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Allein dies ist zu wenig einträglich; sie würde also recht gern wieder einen Dienst annehmen, und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie das Mädchen der Frau Dr. Remmert empfehlen wollten."

„Mit Vergnügen bin ich bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen."

„Unseren Namen bitte ich bei dieser Gelegenheit nicht zu nennen. Herr und Frau Remmert und, wie ich glaube, auch Egon, sind meinem Bruder nicht sehr freundlich gesinnt, weil er die Fürsprechung Greiners erwirkte."

„Sie waren alle so fest von der Schuld des Mannes überzeugt," sagte die Majorin etwas verlegen.

Fräulein Reden erhob sich. Ueber diese Angelegenheit kann ich mir kein klares Urteil bilden," erwiderte sie, „aber Marie Seidel würde es vielleicht nur schaden, wenn man wüßte, daß ich mich für sie interessiere, deshalb bitte ich darüber zu schweigen. Für die Ehrlichkeit, den Fleiß und die Geschicklichkeit des Mädchens stehe ich ein."

„Ich werde Ihren Schützling bestens empfehlen," versicherte Frau Wlosotzky, Beate höflich bis zur Treppe geleitend . . .

Die Majorin hielt, was sie versprochen hatte. Ihr Wort galt viel in den Remmertschen Hause und am ersten Januar trat Marie Seidel in Irmas Dienst.

(Fortsetzung folgt.)

[Postalisches.] Im Interesse einer pünktlichen Bestellung der nach Berlin gerichteten Postsendungen ist es erforderlich, daß in der Aufschrift die Wohnung des Empfängers nach Straße, Hausnummer, Stockwerk 2c. genau bezeichnet wird. Auch dient es wesentlich zur Beschleunigung der Bestellung, wenn außerdem der Postbezirk C., W., S., SO. 2c.) und die Nummer der Postanstalt, in deren Bestellbezirk die Wohnung gelegen ist, hinter dem Ortsnamen Berlin angegeben wird, z. B. C. 2, N. 4, SO. 33. Unterbleibt eine nähere Bezeichnung, so läßt sich eine Verzögerung in der Bestellung der Sendungen nicht immer vermeiden.

[Ein Entschuldigungszettel.] Bei Gelegenheit des Wehmarktes in einer benachbarten Stadt erhielt ein dortiger Lehrer folgenden merkwürdigen Entschuldigungszettel: „Lieber Herr Lehrer. Mein Sohn August kann heute die Schule nicht besuchen, ich muß das Schwein nach Bochum bringen!" Sehr schmeichelhaft für den August.

[Verhaftet] wurde ein Schreiber aus der Gerresheimerstraße wegen Vergehens gegen § 176* des St.-G.-B., ferner ein Handlanger aus der Industriestraße wegen Erregung öffentlichen Aergernisses in der Bleichstraße, ein Fuhrknecht wegen Sachbeschädigung, ein Fabrikarbeiter wegen Diebstahls, sowie acht Personen wegen Verübung groben Unfugs.

Solingen und Umgebung. Man beabsichtigt, hierselbst eine Gesichtsstelle des deutschen Flottenvereins für den Kreis Solingen zu gründen. Es soll zunächst eine Versammlung stattfinden, für welche verschiedene Redner, die die Zeile des Flottenvereins darlegen sollen, genommen wurden.

— In der Kölnerstraße wurde gestern Nachmittag ein etwa 60jähriger Arbeiter von einem Pferdewagen überfahren und am linken Arm und am Bein unerheblich verletzt. Der Unfall soll dadurch entstanden sein, daß der Pferdelenker entgegen den polizeilichen Vorschriften in zu raschem Tempo die genannte Straße durchfuhr. Die Sache wird voraussichtlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

— Zwei Meter führer der elektrischen Kreisbahn Solingen, durch deren Schuld am 19. Januar in der Nähe des Bahnhofs Gräfrath an der Kurve ein Kreisbahnwagen entgleiste und besonders in den an dieser Stelle gelegenen Eisgrund geriet, wurden zu 9 Wochen bezw. 6 Monaten Gefängnis verurteilt und heute für immer unfähig erklärt, im Eisenbahndienste beschäftigt zu werden.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht vom 4. Mai.

In der heutigen Sitzung hat sich der Fabrikarbeiter Franz Schiblewski aus Wissowskirchen (bei Opladen) zu verantworten und zwar unter der Beschuldigung, am 26. März seine Gattin vorsätzlich getötet zu haben. Es sind nicht Familienzwistigkeiten gewesen, welche die Bluttat zeitigten: Die Ehefrau, die Kleine Mutter (vom 4 wegen Kindbettes) 11 Kinder geboren, unterhielt mit einem 19jährigen Burschen seit dem vergangenen Sommer ein fast öffentliches intimes Liebesverhältnis; die Folge waren laufende ärztliche Kurpfuscherei, begreifende Trunksucht des Mannes und der Tod der ungetreuen Schuldigen. Dem Diele war ob ihrer Aufführung allgemein unbeliebt, während dem Manne allseitig das Zeugnis eines ehrlichen braven Menschen und tüchtigen Arbeiters ausgestellt wurden konnte. Wir kommen in der nächsten Nummer des Blattes nochmals auf die Angelegenheit und das Urteil zurück. Das Urteil gelangte erst im Laufe des Nachmittags gesprochen werden.

Vermischte Nachrichten.

Der Heilpastor Felke und die Bauspekulation.

Bekanntlich übt in Repelen (bei Wörth) Herr Pastor Felke eine Heilmethode, in welcher alljährlich hunderte von Patienten Gesundung von Leiden aller Art suchen. Durch den jahrelichen Besuch ist in dem kleinen Ort Repelen großes Leben gekommen und daß die widerwärtige Bauspekulation diesen Umstand ausnutzen wird, dürfte ohne weiteres angenommen werden. Da hat nun der wackere Pastor, dem für sein Handeln aufrichtiger Dank gebührt, diesen allen Grundhaien einen gründlichen Strich gespielt. Er wird seine Sprechstunden so lange einstellen, bis die aus Spekulation gemachten Verkäufe rückgängig gemacht sind. Pastor Felke würde die in den von auswärtigen Spekulanten erbauten Häusern wohnenden und verkehrenden Kranken überhaupt nicht behandeln. Für den Fall, daß sich später die Entwickelung des „Repeler Jungbrunn" das Bedürfnis nach Errichtung von weiteren Gasthöfen herausstellen sollte, werden Repelener oder Grafschafter sich schon zum Bau solcher Häuser bereitfinden. Würde der Plan gestiert, so wird Pastor Felke auch keine Repelener Kranken mehr behandeln.

Ein nobler Herr.

In einer wüsten Straßenszene kam es kürzlich auf dem Neuen Markt in Berlin. Anlaß dazu gab ein an sich noch glücklich verlaufener Unfall: eine junge Dame war beim Ueberschreiten der Kaiser Wilhelmstraße von den Pferden einer herrschaftlichen Equipage niedergerissen worden; der Herr des Fuhrwerks kam hinzu, sagte der halb Ohnmächtigen einige Trostesworte und wollte darauf seine Equipage wieder besteigen. Da die herbeigeeilte Menge aber eine drohende Haltung annahm, so winkte er seinem Kutscher ab, der sofort davonjagte. Der „vornehme Herr" selbst schwang sich alsdann auf einen vorüberfahrenden Schlächterwagen und wollte auf diesem gegen ein gutes Trinkgeld das Weite suchen. Daran wurde er aber mit Gewalt gehindert: man fiel dem Pferde in die Zügel und veranlaßte den Herrn, vom Bock herabzusteigen. Es wäre ihm sicher noch übel ergangen, wenn nicht drei Schutzleute auf dem Plan erschienen wären, die ihn samt dem Schlächterfuhrwerk nach der Polizei brachten. Die Equipage war inzwischen in der Neuen Friedrichstraße von einem Radfahrer gestellt und unter großem Menschenauflauf nach einem anderen Polizeibureau dirigiert worden. Der rüstige Herr hätte gewiß weniger Zeitaufwand und Unannehmlichkeiten gehabt, wenn er, anstatt zu „kneifen", die gestürzte Dame einfach in seinem Wagen nach Hause gebracht hätte.

Kriminal-Psychologie.

Anläßlich des Falles Guthmann macht Maximilian Harden in der „Zukunft" folgende Ausführungen: „Da werden Psalme zu Ehren des Herrn Manau angestimmt, der in Paris als Generalprokurator für die Unschuld Alfreds Dreyfus focht. Was hier, in der Heimat, geschieht: darum kümmert sich kein Mensch. Kommt es denn überhaupt noch vor, daß ein Staatsanwalt auch die für den Angeklagten sprechenden Momente betont? Das wäre doch einfach seine Pflicht, für deren Erfüllung er unser Steuer Tasche bezahlt wird. Nein: Alles, was die Polizei kritiklos zusammengetragen hat, auch das längst Widerlegte, wird noch einmal in ein dem Anklager möglichst günstiges Licht gerückt und als zweifellos erwiesen und unanfechtbar hingestellt. Jeder Belastungszeuge ist ein Chrenmann, jeder Entlastungszeuge verdächtig. Ist der Angeklagte unbeholfen im Ausdruck, durch das Kreuzverhör scheu gemacht, durch die Angst um Leib und Leben verschüchtert: die Verworrenheit seines Wesens verrät deutlich die Schuld. Zeigt er sich sicher, redet keck, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und hat auf jeden Einwurf eine pfiffige Antwort: die Frechheit des geriebenen Burschen verdient exemplarische Strafe. Ist er ungebildet, ein Analphabet aus der Hefe des Volkes: ein so tief stehendes, rohes Subjekt wagt den Angriff auf unsere heilige Rechtsordnung! Hat er ein Bischen Kulturschliff und benimmt sich gewandt: bei dem Bildungsgrade des Angeklagten ist ein hohes Strafmaß geboten. Verfagt sein Erinnerungsvermögen: Schuldbeweis; ist ordentlicher, anständiger Mensch weiß nach zehn Monaten noch ganz genau, was er an einem bestimmten Tage seines Lebens zwischen acht und neun Uhr vormittags gethan, wo er sich aufgehalten, mit wem er gesprochen, welchen Rock er getragen und wo er einen Cognac getrunken hat. Ist sein Gedächtnis gut: Schuldbeweis; nur ein abgefeimter Verbrecher kann sich so für jede Minute einen Alibibeweis ergrübelt haben." — Ob diese Klagen berechtigt sind oder nicht, das zu entscheiden, überlassen wir jedem Leser, der die größeren gerichtlichen Prozesse der letzten Jahre mitgemacht verfolgt hat.

Ein Gnadengesuch um Erlaß der Hundesteuer

richtet vor einiger Zeit an den Kaiser die 15jährige Tochter eines Landmannes aus Lübschenkamp bei Itzehoe in Holstein. Das Mädchen klagte dem Monarchen sein Leid, daß der Vater einen bereits seit 10 Jahren im Besitze der Familie befindlichen Hund erschießen wolle, da er die für diesen zu zahlende Steuer nicht mehr aufzubringen imstande wäre. Sie, die Bittstellerin, habe aber den Hund sehr lieb, da er mit ihr aufgewachsen sei. Sie bittet daher den Monarchen, ihrem Vater die Hundesteuer zu erlassen. Der Kaiser hat angeordnet, daß ihm über den seltenen Fall Bericht erstattet werde.

Ein Sonderling.

Die testamentarische Bestimmung eines Sonderlings namens William Hoyt, welche am zweiten Jahrestage seines Todes die gewiß über 2000 Personen betragende erwachsene Bevölkerung der Ortschaft Petersburg in Indiana zu einem nachträglichen feinen Leichenschmaus. Der reiche Junggeselle hatte es bei Strafe der Enterbung seiner Erben zur Bedingung gemacht, die von ihm gemachten Vorschriften betreffs des Festes genau zu erfüllen. Infolge dieser Bestimmung waren 1000 Tauben aufgetrieben worden, auf denen mehrere Malthanden zum Tanz aufspielten. Zugleich fand ein Leichenschmaus statt, gebratenen welchem 5 Rinder, 20 Schafe 40 Schweine, zahlreiche Hühner und Truthühner, sowie 50 Fässer Bier verzehrt wurden. Zum Schluß des Schmauses brachte einer der Zecher auf den toten Feinschmecker ein „Hochgeh!" aus, in das alle Anwesenden kräftigst einstimmten.

Aus seinen Kreisen.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat nach der „O. Korr.-Politik" seinen Schwiegervater, Herzog Robert von Parma verklagt, weil dieser sich seit dem Tode seiner Tochter, Fürstin Maria Louise, weigert, die seinem Schwiegersohne im Heiratsvertrage zugesicherte Rente weiter auszuzahlen, da Fürst Ferdinand, indem er seinen Sohn Boris der orthodoxen Kirche zugeführt, den Vertrag gebrochen habe. Die Klage ist gleichzeitig bei drei Gerichten, einem bulgarischen, bayerischen und französischen anhängig gemacht sein.

Die neuste kulturelle Errungenschaft.

Eine grausige Erfindung soll wieder einmal auf dem Gebiete der Schießtechnik gemacht sein, jedoch Kingen die vom „English Mechanic" berichteten Angaben so unterwerfisch, daß man schwer daran glauben kann. Ein junger Kroatischer Student namens Kapan hat danach ein neues Schnellfeuer-Kopfbrecgewehr konstruiert, mit dem sich 50 Patronen in der Minute abschießen lassen. Es ist eine 15-Schüssige (!) Waffe, deren Läufe sämtlich durch eine einzige Handbewegung geladen werden können; dazu soll die Waffe ein geringes Gewicht besitzen und leicht zu handhaben sein. Bei den ersten Versuchen in Pola waren die anwesenden Offiziere über das neue Gewehr so verblüfft, daß sie sofort einen Bericht darüber nach Wien telegraphierten, damit die Waffe auch dort vorgeführt würde. Der Erfinder ist erst 17 Jahre alt. Wo die Läufe des Gewehres bei einer so außerordentlichen Schußleistung vor dem Schießen geschützt werden, damit eine Handhabung der Waffe überhaupt möglich bleibt, wird nicht gesagt. Dieser 17jährige junge Herr kann noch ein bedeutender Stabtrager der Kultur werden!

Aus „Väterchens" Reich.

Auf welche Weise Sibirien bevölkert wird, geht aus einer Mitteilung des Russischen Staatsanzeiger in Petersburg hervor, wonach in den letzten beiden Jahren 20035 Menschen (19162 Männer und 894 Frauen) aus dem europäischen Rußland nach dem sibirischen übersiedelten, von denen nur 7040 freiwillig gingen, die andern aber auf strafrechtlichem Wege verschickt worden sind. 2832, darunter 167 Frauen, sind allein zu Zwangsarbeiten in den Bergwerken von Sachalin verwendet worden. Diese nahmen von 364 Männern und 155 Frauen freiwillig begleitet. Unzählig blieben natürlich zahlreiche (namentlich die sogenannten politischen Verbrecher) welche einfach auf administrativem Wege (ohne Urteil) verschickt wurden.

Kleine Mitteilungen.

Ein Eisenbahnunfall ereignete sich in der Nacht auf Dienstag auf der Strecke Amarrich, indem von einem bereits eingelaufenen Güterzuge die Lokomotive und der Packwagen, welch letzterer ausgesetzt werden sollte, auf eine Abstellbahn stießen, wobei mehrere Wagen beschädigt wurden. Leider geriet auch ein Bremser des Güterzuges zwischen die Puffer und erlitt dabei einen doppelten Beinbruch, sowie Quetschungen an Kopf und Brust. Derselbe wurde noch in der Nacht in das dortige Militärspital gebracht.

Am Sonntag Abend wurde der Arbeiter Mitte aus Osterholz bei Stendal auf dem Heimweg ermordet und seiner Barschaft von 60 M beraubt. Als der Ort wurde sich sind die unsichtbar Arbeiter Gerzgowski und dessen Frau verhaftet worden.

Bei einer mutwilligen Bahnfahrt ertrunken sind am Montag drei Maurer aus Köpenick bei Berlin, welche sich in Gesellschaft zweier anderer Arbeitskollegen mit einem unzulänglich ausgerüsteten Boot bei Grünau auf der Langenseer hinaus gewagt hatten. Die fünf Männer kamen in der Dämmerstunde in ziemlich angetrunkenem Zustande zur Restauration Karolinenhof und benutzten das ihnen bis über die Mitte der Wasserfläche (300 Meter weit) hinaus. Auf einmal begann ihr Boot bedenklich zu schwanken, und ehe man ihnen zu Hilfe kommen konnte, war das Boot gekentert. Den Mann konnte sich durch Schwimmen an das jenseitige Ufer retten. Einer Lammerte sich an das Schiff an und konnte von Berliner Angelern, die sich in der Nähe in einem Boot befanden, ans Land gebracht werden. Die drei Anderen sind ertrunken.

Die Strafkammer zu Sprottau verurteilte den Amtsrichter Kabelitz aus Rothenburg wegen Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenverlust.

Unter Begräbnisgebrüchen ertrunken zu Königsberg i. Pr. am Montag die Mannschaften des Pionier-Bataillons „Fürst Pückler" nach vorn Strauß von Kaiserin in großer Zahl. Der Major Feldhaber ist gefunden, drei andere Soldaten liegen schwer erkrankt im Lazarett daniederlieg. Die übrigen sind außer Lebensgefahr.

Nach dem Genuß von Wasserschelling starb kürzlich zu Hof in Bayern ein dreijähriges Mädchen. Drei andere Kinder, die ebenfalls von der Speise gegessen haben, befinden sich noch in lebensgefahr.

8010r

Bilk!

Hamm! Flehe!

Volmerswerth!

Totaler reeller

Ausverkauf

wegen

Geschäftsveränderung

des grossen

Bilker Waren-Hauses

C. Spengler,

19 Bilkerallee 19

Eckhaus an der Bilker Kirche.

Es werden sämtliche Waren, als:

Kurz-, Weiss-, Wollwaren, Hüte, Mützen, Schirme, Hosenträger, Kravatten, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Kinder-Kleidchen, Korsetts, Knaben-Anzüge, Hosen, Arbeiterkleider, als: Hemden, Hosen, Kittel, blau Leinen etc.

spottbillig verkauft!

Niemand

versäume die günstige Gelegenheit.

Telegraphische und telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Rom. 4. Mai. Einige 50 Deputierte der 3 Gruppen der äußersten Linken wirken in einer Versammlung den Gedanken zurück, in Masse zu demissionieren und nahmen eine Tagesordnung an, welche den Entschluß kundgiebt, mit allen Mitteln inner- und außerhalb des Parlaments die militärische Kolonialpolitik zu bekämpfen.

Paris. 4. Mai. Dem „Siècle" zufolge erklärte Hauptmann Cuignet in seiner letzten Behandlung vor dem Kassationshofe, daß man im Kriegsministerium den schriftlichen Beweis für die strafwürdigen Machenschaften Patys besitze. Auf Aufforderung des Präsidenten Mazeau, die Beweise vorzulegen, antwortete Cuignet, daß er von seinen Vorgesetzten den Befehl habe, dem Kassationshof die diesbezüglichen Dokumente nicht zu übermitteln, da das Kriegsministerium derselben bedürfe, weil sofort nach der Entscheidung des Kassationshofes über die Revisionsaffäre die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen Du Paty de Clam eingeleitet werden solle.

Dasselbe Blatt meldet, der Kriegsminister habe General Mercier ersucht, die schriftlichen Erläuterungen Patys de Clam herauszuziehen. Mercier habe geantwortet, daß er diese Dokumente bereits vor längerer Zeit vernichtet habe.

Marseille. 4. Mai. Hier streiken 4000 Maurer. Gestern kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Ausständigen und der Gendarmerie. 9 Arbeiter wurden verhaftet. Der Bürgermeister erließ einen Aufruf, worin die Ausständigen zur Ruhe ermahnt werden.

Genickstarre

mit Luftröhren- und Lungen-Entzündung.

Ich spreche Herrn Magnetopath **Pfannstiel** meinen innigsten Dank aus für die schnelle und gründliche Heilung meines Söhnchens von **Genickstarre, Lungen- und Luftröhren-Entzündung**, ärztlich konstatiert. Nachdem alle Bemühungen des Arztes fruchtlos und die Krankheit des Kindes sich verschlimmerte, indem es an **allen Gliedern steif wurde**, suchte ich Hülfe bei Herrn **Pfannstiel**, welcher mein Söhnchen in **10 Behandlungen** gänzlich heilte.

Düsseldorf, den 21. April 1899.

H. Baltmann, Fürstenwall 145.

Pfannstiel, Heilmagnetiseur,

Blumenstraße 14. 7399r

Empfangsstunden von 9–12½ und 5–8 Uhr.

Broschüre „Was ist Heilmagnetismus?" 50 Pfg.

Gar nichts anders als:

Rabatt-Marken nur an Private. 7399r

Kurgends billiger! Unerreichte Auswahl!

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 5. Mai: Aufheiterndes, kühles Wetter mit Nachtfrost und Reif, keine erheblichere Niederschläge.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 3. Mai. (Fruchtpreise.)

		M.		M.
Weizen, kleiner		14,70	Raps pr. 100 Kg.	1. Qu. —,—
engl. 1. Qual.		10,50	„	2. „ —,—
engl. 2. Qual.		15,50	Koert (Rüböl)	1. „ —,—
Roggen	1. Qual.	14,40	„	2. „ —,—
pr 100 Kilo	2 Qual.	13,40	Heu	pr. 50 Kg. 2,50—3,50
Hafer	1. Qual.	—,—	Luzernerheu	pr. 50 Kg. 3,70
Hafer		14,60	Maschinenstroh	300 Kg. 14,—
Buchweizen	1. Qual.	—,—	Flegeldrusch	300 Kg. 16,—
	2. Qual.	—,—	Butter pr. Kilo	2,20
Kartoffeln pr. 50 Kg.		2,50—3,00	Eier pr. Schock (60 Stück)	4,50

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 48,75
Rüböl pr. 100 Kilo schwefelfrei (ohne Faß) 50,25
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 8 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen pr. 1000 Kilo . . . . . 94,—
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . . —,—
Kleien pr. 50 Kilo 5,40

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: Heinrich Siebertz in Düsseldorf.

Druck und Verlag: Bleisuß & Co. in Düsseldorf.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

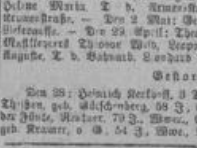
Geborene.

Den 27. April: Philipp Stephan, S. d. Tagel. Heinr. Carl in Altstadt. — Den 26: Heinrich, S. d. Fabrikarb. Johann Krakoff Blumenstraße. — Albert Heinrich, S. d. Schlossers Albert Schwarz, Nordstr. — Den 27.: Johanna Henriette Maria, T. d. Fabrikarb Heinrich Grepp, Flinsstr. — Maria Martha Hermine Christine, T. d. Schreiners Johannes Handmann, Alfredstr. — Den 28: Robert S. d. Hilfsbahnsteigmeisters Georg Meurer, Siegerstr. — Den 27. Hermann Josef Hubert, S. d. Kassellers Paul Kirschbaum, Bongardstraße. — Den 28: Anna u. Klara, Zwillinge d. Postschaffners Wendt, Fürstenwall. — Den 29: Hildegards Bertha, T. d. Kaufm. Herdmann Von. Friedrichstr. — Den 22.: Maria Klara Elisabeth T. d. Fabrikaus. August Andreas, Sonnenstr. — Den 28.: Bertrauda Maria Katharina, T. d. Weinreisenden Peter Arntz, Kaiser Wilhelmstraße. — Den 28.: Elisabeth Maria, T. d. Briefträgers Michael Hauf, Kölnerstr. — Den 28: Paul Andreas, S. d. Hauptkassenassistenten Paul Schlippscheck, Bismarckstr. — Anna Cordula Johanna, T. d. Schlossers Gustav Schulz, Kölnerstr. — Den 23.: Victor Jakob Nikolaus, S. d. Kaufm Jakob Zurtel, Kreuzstr. — Den 28: Johanna Maria Magdalena, T. d. Altmarkers Philipp Neufeind, Mühlenstr. — Elisabeth Margarethe, T. d. Stadtkassen-Kassierers Wilh. Mann Neuterstraße. — Den 24: Wilhelmine Mathilde, T. d. Buchbinders Wilh. Gantenmann, Kaserne. — Den 29: Elisabeth Wilhelmine Petronella, T. d. Freiherr Peter Ricci, Corneliusstraße. — Den 27: Waldburga Margarethe Maria, T. d. Schlossers Felix Knab, Hüttenallee. — Den 29: Peter Josef, S. d. Bäckers Peter Bindinger Lindenstr. — Den 18.: Anna Maria Karoline, T. d. Kaufmanns Karl Rehm, Mozartstr. — Den 29: Karoline Josefine, T. d. Arbeiters Hermann Siegel, Oberstraße. — Den 26: Anna Klementine, T. d. Schreiners Heinrich Roth, Lindenstr.

Den 25. April: Paul Domtalski, S. d. Metzgermeisters Georg Kreuzer, Kaiserswerthstr. — Den 30: Paula Margarethe Joanna, T. d. Fabrikarb. Lutzen, Karl, Bahnstr. — Den 1. Mai: Elisabeth T. d. Fuhrhalters Wilhelm Bergmann, Ritterstr. — Margaretha Maria Antonie, T. d. Schlossers Josef Obenthal, Bachstr. — Den 25. April: Friedrich Wilh. S. d. Tagel. Ferd. Günther, Fährstr. — Den 29: Herta Louise Alma Auguste, T. d. Polizeiwachtmeisters Johannes Gerwin, Mozartstr. — Den 27.: Franz, S. d. Fuhrmanns Johann Bolz, Grafenbergerstr. — Den 25.: Wilhelmine Friedrich, T. d. Kommunal-Steuerbeamten Albert Brammer, Kreuzstraße. — Den 2. Mai: Gertrud, T. d. Tagel. Ernst Hötter, Siefcastr. — Den 29. April: Theodor Wilhelm Maria Josef, S. d. Maschinenfabrikers Theodor Wolf, Leopoldstr. — Den 1. Mai: Maria Augusta, T. d. Bahnarb. Leonard Rademacher, Lorettastr.

Gestorbene.

Den 28.: Heinrich Kerkoff, 3 J., Blumenstraße. — Katharina Thissen, geb. Wischenberg, 68 J., Ehefr. Flehe. — Marthas aus der Fünte, Rentner, 79 J., Witwe, Corneliusstr. — Mathilde Röcher, geb. Kramer, o. G., 54 J., Witwe, Derendorferstr.



Rheinland-Fahrräder

(99er Model), leichtgehende, stabilste Maschinen, sind billig, weil keine Lagermiete u. Zwischenhändler, daher sehr günstige Teilzahlung ohne Preisaufschlag nach Uebereinkunft. Alte Räder nehme in Zahlung. Beste Referenzen. — 2jährige Garantie.

Fahrrad-Werkstätte Ferd. Fleck, 7000r

88 Klosterstraße 88. 88 Klosterstraße 88.

Kaufsucht lassen am besten ihre Maschinen da reparieren, wo sie bei mir, selbstverständlich, zuerst gute Ware zum Verkauf kommen, so daß dann sicher sind, daß sie Reparatur eine gute u. dauerhafte ist.

Apfelgelee

feinstes, süßes, holländisches per Pfund **50 Pfg.**

Consumgelee per Pfd. **21 Pfg.**

1 Eimer von 10 Pfund . . . . . **205 Pfg.**

Honig, garantirt reiner, per Pfd. 65 Pfg.

Heinrich Jürgens,

Gustav Jürgens.

Bekannte Verkaufsstellen. 7739

Makulatur,

große Posten, centner- und pfundweise, wird billig abgegeben.

Expedition der Bürger-Zeitung, Charlottenstraße 41.

Sohn achtbarer Eltern mit guter Volksschulbildung als

Setzer-Lehrling

der gleich werdient, sofort gesucht.

Buchdruckerei Bleisuß & Co., Charlottenstraße 41.

Knechte, Mädch. u. Jungen

erhalten stets umsonst Stellen in Stadt und Land.

Jünicke, Wallstraße 3.

Freundlich möbl. Zimmer,

Straßenseite, mit 2 Betten, für zwei Freunde passt, billig zu vermieten.

Düsseldorf, Schloßstr. 5a, 2 Etg.

Einrahmungen

in jeder Ausführung liefert billigst

Hilb. Hauck, Rückertstraße 18.

Wollen Sie

eine wirklich gute und preiswürdige Cigarre rauchen, so kaufen Sie an der Cigarrenhandlung von **Pet. Jonnen,**

Corneliusstr. 19.

Neuheiten

behufs **Anfertigung eleg. Herrenbekleidung**

zu soliden Preisen 7021

unter Zusicherung nur bester Verarbeitung empfiehlt

vis-à-vis der Tonhalle, **Julius Rosenberg, 82 Schadowstr. 82.**

Frischen Rheinsalm,
frischen Maifisch und in Gelée,
grosse Oderkrebse,
frische Granalen,
neue Matjes-Häringe,
alle Sorten feinster Seefische und lebendfische,
neuen Laberdan, geweicht
Stockfisch und Tittlinge,
große Auswahl schöner Goldfische p. St. 10 Pfg.
empfiehlt
Eduard Hendrichs,
Rheinfischerei u. Seefischhandl.,
Grafenbergerstraße Nr. 30.
Telephon 1343. 8008
Freitag Markt Kirchplatz

Wegen Aufgabe des Geschäfts
spottbillig zu verkaufen:
Apparat, Gasmotor mit Transmission, Drehbank, Feilbank, Schraubstöcke, Schmiede Ventilator usw. 8009
Kölnerstraße 4/6. 1. Etg.

10 Aquarell-Postkarten
von Düsseldorf, p. St. 10 Pfg.
Ed. Wörmbcke, Schadowstr. 25

Neu! **Zauberschlangen** Neu!
(Salon-Scherz)
bei **W. Kleeblatt,** Klosterstr. 16.

Hochfeine Tafelbutter,
zu 1,10 Mk. per Pfund.
Eier- und Butter-Handlung von Theodor Busch, Bolkerstr. 13.

Herrenrad
(Halbrennet), sehr gut erhalten, zu jedem annehmbaren Preise zu verk.
Charlottenstr. 41, 1. Etg.

Ein guterhaltener
Kinder-Sitzwagen
ist preiswürdig zu verkaufen bei
Gust. Hartmann, Bolkerstr. 5, II.

Streng reell.
Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen.
Weltberühmtes Geschäft dieser Art am Platze.
Was nicht gefällt, nehmen per Nachnahme retour. 8005
Weltfernrohr Nr. 80, ganz aus Messing, Hauptrohr mit Sonnenüberzug, mit 6 Linsen u. 3 Auszügen, **grosse Fernsicht,** in Etui, nur **6 Mark per Stück.**

Zeugnis: Mit Fernrohr zu 6 Mark bin ich sehr zufrieden. Dasselbe zeigt auf eine Entfernung von 2–3 Meilen ziemlich genau. (gez.) R. Klaus in H., Apotheker.

„Sport", Nr. 2260, Doppel-Fernglas, für jedes Auge passend, geeignet für Reise, Jagd, Militär u. Theater. Starke Vergrößerung trotz Geschützfeld. Objektivdurchmesser 43 mm, in feinem Leder-Etui und Riemen zum Umhängen, p. Stück nur **10 Mark.**

Preis-Musterbuch über Fernrohre, Feldstecher, Theatergläser, Thermometer, Barometer, Mikroskope, mechanische Musikwerke, Goldwaren, Lederwaren, Hausbaluusgegenstände, sämtliche Solinger Stahlwaren u. Waffen gratis u. franco

Anzüge

Jeder Stoff, jede Farbe,
chic, elegant, dauerhaft.

Auswahl
wie in den frequenten Ladengeschäften.

Für Herren
Für Knaben
Für Jünglinge
Für Communicanten

auf wöchentliche Abzahlung
von **1 Mark** an.

Gleiche Preise ob Baar- oder Credit-Einkauf. 7982

J. Silberpfennig N.
82 Bismarckstr. 82
Ecke Charlottenstr.

Grosser Ausverkauf

meines **Warenlagers** in
Uhren, Ketten und Goldwaren
wegen Umbau meines Ladenlokals.
Jos. Raeven,
17 Beurathersstrasse 17,
Ecke Kasernenstrasse.

Sarg-Magazin
von 8260
Jean Schickling, Thalstraße 50.

Drucksachen in Copirfarbe
werden gut und billig ausgeführt von der
Buchdruckerei der „Bürger-Zeitung".

Reste

moderner Herren-Stoffe
zur Hälfte des Wertes!

Reste, welche sich beim Verschnitt der Stücke täglich zusammeln, nur neue, tadellose Qualitäten, zu Anzügen, Beinkleidern u. Ueberziehern geeignet, werden **jeden Donnerstag und Freitag** in grossen Posten zum Verkauf ausgelegt. 7967

Adolf Oster,
Düsseldorf,
Bismarckstr. 90-92. Telephon 1493.
Tuch-Engros u. Versandt.

Louis Horsthemke,
Schweine- Metzgerei
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaaren,
Alexanderplatz 11–12,
Filiale: Nordstrasse 74,
Telephon 734 empfiehlt Telephon 734
ff. zartgesalzenes Rauchfleisch, Knochenschinken, Rollschinken, 8003
täglich frische Knackwürstchen.
Preispekrönt mit der gold. Medaille Kochkunstausstellung 1897.

Photographisches Atelier
von
P. H. Höltgen
19 Schwanenmarkt 19,
empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten.
Specialität: Kinder-Aufnahmen. 5264
Preise:
12 Visit von 6 M an | 12 Cabinet von 20 M an | 8 Cabinet von 8 M an
6 Visit von 4 M an | 6 Cabinet von 12 M an | 1 Cabinet von 4 M an
Neueste Einrichtungen für Blitz-Aufnahmen und unvergängliche Vergrößerungen.
Letztere werden nach jedem, auch schon ganz altem Bilde angefert.
Auch Sonntags ist das Geschäft zur Aufnahme geöffnet.

11. Ziehung der 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Nur die Gewinne über 200 Mk. sind der Reihenfolge nach veröffentlicht.

3. Mai 1899, vormittags.

37 153 260 91 447 [illegible] 837 99 843 909 79 1168 271 74 [illegible] 873 919 2319 797 982 61 3003 [illegible] 4323 [illegible] 456 556 702 5013 [illegible] 581 [illegible] 921 59 6021 170 201 15 47 99 324 535 604 [illegible] 815 91 7126 79 [illegible] 404 84 [illegible] 617 8008 20 327 615 35 37 739 54 910 9051 186 500 31 640 80 700 40 44 903 91 10038 312 410 532 80 650 714 75 [illegible] 11100 [illegible] 12300 [illegible] 13 34 105 [illegible] 53 73 929 [illegible] 13051 131 90 397 406 [illegible] 14 71 [illegible] 34 [illegible] 61 95 503 51 15150 [illegible] 417 [illegible] 527 98 812 987 16402 520 59 [illegible] 68 618 759 72 830 71 [illegible] 17423 547 68 [illegible] 871 983 18192 [illegible] 258 40 [illegible] 74 [illegible] 83 [illegible] 811 70 19002 [illegible] 64 116 31 [illegible] 415 27 43 541 91 [illegible] 721 987

20176 [illegible] 611 741 42 893 21212 71 620 58 830 22050 90 137 [illegible] 292 [illegible] 28 724 65 801 85 [illegible] 23066 160 341 91 564 93 616 48 878 919 24129 200 95 488 584 93 638 [illegible] 740 851 924 25022 [illegible] 252 [illegible] 36 62 99 92 292 457 566 71 77 645 9 52 941 [illegible] 97 [illegible] 26 [illegible] 85 668 [illegible] 97 [illegible] 27156 [illegible] 254 [illegible] 61 [illegible] 494 612 722 34 46 59 28101 296 469 510 [illegible] 95 [illegible] 550 743 [illegible] 889 947 29059 222 35 37 60 96 563 605 753 803 [illegible]

30099 172 906 37 31099 [illegible] 97 241 73 382 473 74 628 97 739 803 32841 [illegible] 87 135 [illegible] 235 416 51 694 797 [illegible] 33573 [illegible] 34123 84 [illegible] 35140 437 50 545 [illegible] 70 747 917 36231 348 434 83 [illegible] 84 99 674 737 91 837 919 38 [illegible] 37002 13 42 200 61 63 692 823 970 38000 246 [illegible] 387 [illegible] 39 [illegible] 754 [illegible]

40099 [illegible] 241 405 49 52 605 702 922 31 955 41061 119 329 429 546 084 750 [illegible] 943 [illegible] 66 42096 230 [illegible] 300 77 43 [illegible] 75 [illegible] 44 [illegible] 45 [illegible] 46 [illegible] 47 [illegible] 48 [illegible] 49 [illegible] 50 [illegible] 51 [illegible] 52 [illegible] 53 [illegible] 54 [illegible] 55 [illegible] 56 [illegible] 57 [illegible] 58 [illegible] 59 [illegible] 60 [illegible] 61 [illegible] 62 [illegible] 63 [illegible] 64 [illegible] 65 [illegible] 66 [illegible] 67 [illegible] 68 [illegible] 69 [illegible] 70 [illegible] 71 [illegible] 72 [illegible] 73 [illegible] 74 [illegible] 75 [illegible] 76 [illegible] 77 [illegible] 78 [illegible] 79 [illegible] 80 [illegible] 81 [illegible] 82 [illegible] 83 [illegible] 84 [illegible] 85 [illegible] 86 [illegible] 87 [illegible] 88 [illegible] 89 [illegible] 90 [illegible] 91 [illegible] 92 [illegible] 93 [illegible] 94 [illegible] 95 [illegible] 96 [illegible] 97 [illegible] 98 [illegible] 99 [illegible] 100 [illegible]

11. Ziehung der 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

3. Mai 1899, nachmittags. (Ohne Gewähr.)

[illegible]